

20 Jahre "AG Kleinstlandwirtschaft"

1997/98 entstand an der Landwirtschaftlich-Gärtnerischen Fakultät der Humboldt-Universität zu Berlin die interdisziplinäre "Arbeitsgemeinschaft Kleinstlandwirtschaft und Gärten in Stadt und Land". Beteiligt waren Studierende und Professoren mehrerer Universitäten und Fächer.

Die AG Kleinstlandwirtschaft und Gärten erkundete die soziale und ökologische Bedeutung von Nebenerwerbs- und Kleinsthöfen nebst Nutzgärten weltweit. Eine wesentliche Entdeckung war das Recht der Genossenschaftsbauern der DDR und ganz Osteuropa auf eine sog. "Individuelle Hauswirtschaft". Das war eine eigene, private Kleinlandwirtschaft zur Selbstversorgung sowie zum Verkauf. Sie wurde subventioniert durch staatliche Aufkaufstellen. Zweck war, die Menschen in den Dörfern zu halten. In der Wende wurde diese Kleinlandwirtschaft zu Hausfrauenkram oder Hobby umgedeutet. Aber diese Form der Subsistenzlandwirtschaft samt Verkauf spielte in der Landwirtschaft Osteuropas überall eine erhebliche Rolle.

Die AG organisierte einen Workshop am Rande des Soziologentags in Freiburg 1998. Und nach zweijähriger Vorbereitung 21. bis 25. Juli 2000 im sonnendurchfluteten Jugendstilhörsaal die erste Berliner Gartenkonferenz: Zur Perspektive von Kleinstlandwirtschaft und Gärten als *weiblicher Ökonomie*". Es ging um das Recht auf Selbstversorgung, Subsistenzwirtschaft mit den dazugehörigen Verkaufsmöglichkeiten von Kleinbäuerinnen von Afrika über Asien und Südamerika bis hin in den Community Gardens von Nordamerika.

In Afrika ernähren die Bäuerinnen ihre Familien. Verlieren sie ihr Land an die männliche Verkaufs-Landwirtschaft oder infolge von Landgrabbing müssen sie in die Stadt. Dort müssen sie ebenfalls von landwirtschaftlichem Tun zu überleben: von meist wilder "Urban Agriculture" an Flüssen u.ä., denn reguläre Anstellungen gibt es für nur die wenigsten von ihnen.

Im Vorfeld sowie im Anschluss an die Tagungen gab die AG KleinLaWi die entsprechenden Bücher heraus: "Die Wiederkehr der Gärten" und "Die Gärten der Frauen". Hier wurde erklärt, dass sich hinter dem Terminus "weibliche Ökonomie" die Zuständigkeit von Frauen für Überlebens- und Krisenwirtschaften verbirgt, also das, was Maria Mies, Veronika Thomsen, Claudia von Werlhof oder Vandana Shiva die "Subsistenzperspektive" nannten.

Infolgedessen erfolgte eine Einladung nach New York City. Hier stellten wir fest, dass Jugendliche in Armenquartieren Gemüse für Nachbarschaftsmärkte anbauten und das viel spannender als

Drogenhandel fanden. Wir besuchten zwei Jugendmärkte in Brooklyn, New York. Die Jugendlichen waren engagiert, begeistert und mehrere wollten am liebsten Landwirtschaft studieren. Auch in anderen Städten wie Philadelphia überließen die Kommunen Brachen den Arbeitslosen, um so weiterem sozialen Verfall entgegen zu wirken. Diese Chance zur Selbsthilfe macht die Betroffenen stolz und holt sie aus der Isolation.

Der Report dazu: "Unter der Müll der Acker – Community Gardens in New York" erscheint 2004. Ein erster Band zur Frage der Problematik der Industrialisierung der Ernährungsproduktion, dargestellt am Beispiel von historischen Forschern und Lebensreformern wie Kellogg, Bircher-Benner oder Anni Gameraith, war bereits 2002 erschienen, "Der Streit um den heißen Brei". Für die Schweisfuhr-Stiftung organisierte die AG im Jahr 2001 eine weitere Tagung "Welternährung durch Ökolandbau". Die dazugehörige Publikation erschien ebenfalls 2002.

Zur Jahreswende 2003/4 wurde dann in Berlin-Köpenick aus der Anstiftung in München heraus zusammen mit den Internationalen Gärten in Göttingen die "Stiftung Interkultur" gegründet. Mit dem Wuhlegarten ab 2004 begann die vermehrte Gründung von Interkulturellen Gärten auch in Berlin. Die Anstiftung in München gab für neue Interkulturelle Gärten eine Anschubfinanzierung und lud zu alljährlichen Vernetzungstreffen ein.

Anfang Mai 2005 gruben mit Spitzhacke und Spaten gruben AG Gleisdreieck-Aktivist*innen zusammen mit dem Ökowerk am Teufelssee einen Teil der Brache auf dem Gleisdreieck um und legen erste Felder an, auf denen Einkorn und Emmer angesät wurden und Kartoffeln gepflanzt wurden und gediehen! Die unter einer dreistämmigen Birke eingerichteten flachen Kastenbeete der ersten Gartengruppe wurden zu einem besondern Platz des Verweilens im Gelände. Durch ihre Praxis auf dem Gleisdreieck wurden die AG KleinLaWi u.a. von der AAA-Gruppe nach Paris eingeladen. – Am 5. Mai 2006 kam die Frauen-Gartengruppe des Südosteuropa Kultur e.V. dazu. Nun gärtner*innen man mit großem Erfolg zusammen, die bosnischen Frauen und die Gleisdreieckleute grillten zusammen, feierten, tanzten und tagten. Die Flüchtlinge freuen sich, den Deutschen ihr Gartenwissen weiter geben zu können.

In ganz Berlin wurden nun immer mehr neue Gemeinschafts-Gärten gegründet, im Jahr 2013 waren es – zusammen mit den bereits in den 1980ern gegründeten Kinderbauerhöfen u.a. – fast 100 solcher Bürgerprojekte. Aber sie mussten und müssen ständig verteidigt werden...

Die AG KleinLaWi kam mit Künstler*innen und Künstler*innen in Kontakt und besuchte ihre "diskursiven Picknicks". Auch übernahm sie u.a. die Organisation des ersten "Tags des Kleinbauern" in Berlin am 14. April 2007. Die AG KleinLaWi arbeite zudem eng mit der AG Interkulturelle Gärten sowie der Agenda 21 e.V. zusammen. Infolgedessen erreichte der

zeitweilige Vorsitzender, Hartwig Berger, dass im Abgeordnetenhaus, dem Parlament von Berlin, beschlossen wurde: jeder der zwölf Bezirke solle zumindest zwei interkulturelle Gärten ermöglichen.

2008/2009 half die AG Kleinstlandwirtschaft auch in Oldenburg i.O. Interkulturelle Gemeinschaftsgärten einzurichten. Zwei Jahre lang wurde engagiert mit Flüchtlingen aus Afghanistan und Pakistan, dem Iran u.ä. gegärtnert, bis das Land die entsprechende Einrichtung schloss. In zwei sozial schwachen Nachbarschaften entstanden kleine, bescheidene Nachbarschaftsgärten mit fröhlichen Kindern und dankbaren Menschen aus engen Nachkriegswohnungen.

Im Jahr 2008 wurde der Flughafen Tempelhof endgültig geschlossen. Aber die Berliner mussten erst umständlich zu einer Demo "Squat Tempelhof" aufrufen, die mit fast so viel Polizisten wie Demonstranten am 20. Juni 2009 statt fand, bis was geschah und am 8. Mai 2010 das Tempelhofer Feld als neuer Bürgerpark eröffnet wurde. Diese Öffnung des Tempelhofer Feldes sollten die Bürger-Initiativen zwar explizit mitfeiern, aber ja nichts pflanzen! Daher verwandelten AG KleinLaWi und Agenda-21-Aktivisten ihre Räder in blumengeschmückte Pfingstochsen und riefen "Wir wollen Gärten"! Was auf große Resonanz stieß.

Ein Jahr später war es soweit: am 16. April 2011 begann eine u.a. aus den regelmäßigen Treffen der AG Kleinstlandwirtschaft entstandene dreizehnköpfige Gründergruppe mit dem Gemeinschaftsgarten Allmende-Kontor auf dem Tempelhofer Feld... Aber die Gärtner durften nicht in die Erde gehen: also mussten Hochbeete gebaut werden. Es war ein wunderbarer Frühling und alles wuchs und gedieh. Nach drei Monaten existierten über 250 Kastenbeete und eine Mailingliste mit 1000 Namen.

Die Allmende-Gärten mit ihren lustigen Kisten-Beeten waren bald überall extrem beliebt und gaben Hunderte von Pressephotos ab. 2015 schmückten sie sogar die FAZ-Sonderseiten zur Grünen Woche und im Jahr 2016 eine Postkarte des Umweltministeriums. Die große Beliebtheit und die Offenheit der Allmende-Gärten wurde ein gewichtiger Grund, dass die Berliner im Mai 2014 für den hundertprozentigen Erhalt des Tempelhofer Felds als Klimaschutzzone und Freifläche entschieden.

Von 2012 bis 2017 war die AG Kleinstlandwirtschaft maßgeblich an der Idee, Entwicklung, Sponsererbeschaffung und Einladungspolitik einer weiteren Tagung zu Urban Agriculture beteiligt. Sie fand als internationale Urban-Farming-Konferenz 10. bis 12. September 2017 und leider viel zu kurz in den Räumen der Heinrich-Böll-Stiftung statt. Dort stellten wie bei der ersten Gartenkonferenz die Exkursionen wieder die Höhepunkte dar. Auf einer dieser Touren, die u.a. in eine Kleingartenanlage führte, empörte sich ein Aktivist aus Kenia, wie die Deutschen es zulassen könnten, dass die Bahnlandwirtschaft, also die Kleingärten der Eisenbahner zusammen

mit der Bahn privatisiert werden könnten! Landgrabbing-Politik im demokratischen Deutschland?

Seit 2017 geht "Urban Gardening" – wie die Bewegung nun heißt – und also die AG Kleinstlandwirtschaft nun auch aufs Land und zwar im Gegensatz zu früher auch bestens im Internet dokumentiert. Und zwar in der Dübener Heide zwischen Leipzig, Halle und Wittenberg. Gegärtnert wurde u.a. auf dem Land der Bahnhofsgenossenschaft, eine ehemalige Landlandwirtschaft. Außerdem entstanden verschiedene weitere Bücher zum "Urban Gardening in Berlin".

elisabeth.meyer-renschhausen@fu-berlin.de